

Strategien zur Hebung der Frömmigkeit in Est- und Livland (1621-1710) Konfessionalisierung und Pietismus

von Jürgen Beyer

Die im Titel dieses Aufsatzes genannte Periode umfaßt die wesentliche Zeit der schwedischen Herrschaft in Est- und Livland. Zum besseren Verständnis der Leser, die sich mit der Landesgeschichte nicht weiter befaßt haben, seien ein paar Bemerkungen darüber vorausgeschickt, wann es überhaupt zur schwedischen Expansion in dieses Gebiet kam.¹

Das mittelalterliche Livland, eine Konföderation von Fürstbistümern, Deutschordensland und Hansestädten, hatte ungefähr dieselbe Ausdehnung wie die heutigen Republiken Estland und Lettland zusammengenommen. 1561 zerfiel diese Konföderation im großen und ganzen in vier Teile: Die Insel Ösel kam zu Dänemark. Der südliche Teil, Kurland, wurde ein unabhängiges Herzogtum unter der polnischen Krone. Der Norden, Estland, schloß sich freiwillig Schweden an. Der mittlere Teil, auf den forthin der Begriff „Livland“ mehr und mehr eingeschränkt wurde, kam zur polnischen Krone, doch während der nächsten Jahrzehnte versuchten Schweden, Rußland und Polen gleichzeitig, sich die Herrschaft über das Land zu sichern. Schließlich hatte Schweden damit Erfolg. 1621 wurde Riga erobert, und wenige Jahre später war der größte Teil Livlands in schwedischer Hand. Die schwedische Herrschaft in Est- und Livland währte bis zur russischen Eroberung im Jahre 1710.

Anders als Kurland genossen Estland und Livland keine Quasi-Unabhängigkeit im Rahmen eines größeren Staatsgebildes. Die beiden Territorien verfügten zwar über eine gewisse Selbstverwaltung, aber sie waren doch Provinzen Schwedens, eines der mächtigsten und am straffsten organisierten Reiche des 17. Jahrhunderts.

¹ Die Arbeit an diesem Aufsatz wurde von der Estnischen Wissenschaftsstiftung finanziell unterstützt (Az. 6211). Sein erster Teil ist eine Überarbeitung von: Jürgen BEYER, *Implementing Lutheran cultural patterns in the Baltic Provinces, c. 1630-1710*. In: Almut Bues (Hrsg.), *Zones of fracture in modern Europe: the Baltic Countries, the Balkans, and Northern Italy / Zone di frattura in epoca moderna: Il Baltico, i Balcani e l'Italia settentrionale* (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien 16). Wiesbaden 2005, 205-216. Auf die dort gemachten weiterführenden Literaturhinweise wird hier verzichtet.

Die Bevölkerung in Est- und Livland war lutherisch. Zwar gab es in Riga, der größten Stadt, einige russisch-orthodoxe und kalvinistische Kaufleute und auch Juden, doch mit Blick auf das gesamte Territorium hatten diese Gruppen nur marginelle Bedeutung. In sprachlicher Hinsicht herrschte dagegen in dem Gebiet eine große Vielfalt. Dort lebten Esten, Letten, Deutsche und Schweden. Im 17. Jahrhundert war die Zahl der Liven, von denen Livland einst seinen Namen erhalten hatte, schon so sehr zurückgegangen, daß wir sie hier vernachlässigen können. Sie sprachen (und eine Handvoll Menschen tut das noch immer) eine mit dem Estnischen verwandte Sprache.

Das Siedlungsmuster dieser Gruppen unterschied sich stark. Die Urbevölkerung waren die sog. Undeutschen, die Esten in der nördlichen Hälfte und die Letten in der südlichen (die heutige Staatsgrenze entspricht ungefähr der frühneuzeitlichen Sprachgrenze). Zusammen stellten die Undeutschen die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung dar. Sie waren entweder Leibeigene auf Gütern, oder sie arbeiteten, falls sie in der Stadt lebten, als Dienstpersonal oder einfache Handwerker. Estnisch und Lettisch sind zwei völlig verschiedene Sprachen; eine Semikommunikation wie etwa zwischen Dänisch und Schwedisch ist nicht möglich.

Die Deutschen nahmen folgende gesellschaftliche Positionen ein: adlige Gutsbesitzer, Bürger (Kaufleute, Handwerker, Gesellen usw.) sowie lutherische Pastoren in Stadt und Land. Es wird gern vergessen, daß die meisten Deutschen in Est- und Livland nicht in Gutshäusern lebten. Ihre Lebensweise entsprach ungefähr der von Bürgern in Lübeck oder Rostock.

Schließlich gab es noch Schweden. Im 17. Jahrhundert bewohnten zwei verschiedene Gruppen von Schweden das Gebiet. Die eine Gruppe machten die sog. Estlandsschweden aus. Der Begriff stammt zwar erst aus dem 20. Jahrhundert,² doch die Menschen selbst hatten seit dem Mittelalter an der Küste Estlands und auf einigen est- und livländischen Inseln gesiedelt. Ihre soziale und materielle Lage war genauso dürftig wie die der lettischen und estnischen Leibeigenen, doch rechtlich waren sie frei. Im 17. Jahrhundert kam mit den neuen Machthabern eine zweite Gruppe von Schweden hinzu: Verwaltungsbeamte und Soldaten.

² Meines Wissens wurde er zum ersten Mal von H[ans] PÖHL, En överblick. In: Kalender eller Almanack [...] För swenskarne i Estland 18 (1920) [gedr. 1919], 33-37, hier 34, 36, verwendet.

Sicherung des Luthertums

Als die siegreichen Schweden sich daran machten, ihre Herrschaft zu festigen, standen sie vor folgendem Problem: Das Land war durch jahrzehntelange Kriege verwüstet. Kurz vor dem Kriegsausbruch war zwar die Reformation formell eingeführt worden, doch hatte die Kirche nicht die Zeit gehabt, sich und ihre Position in den Herzen und Sinnen der Bevölkerung zu konsolidieren. Während der polnischen Herrschaft war eine Rekatholisierung versucht worden, u. a. mit Hilfe der Jesuiten.³ Zu diesen Zwecken waren auch ein paar Bücher auf lettisch und estnisch erschienen: Petrus Canisius' Katechismus, ein Gesangbuch und ein Meßhandbuch.⁴

Was war in einer solchen Situation zu tun? Abgesehen davon, daß die schwedischen Machthaber versuchten, das Gebiet politisch und militärisch zu sichern, bemühten sie sich, das Land in kultureller und religiöser Hinsicht zu stabilisieren. Hierin waren sie langfristig erfolgreich. Ein Schritt in diese Richtung war die Gründung der Universität Dorpat im Jahr 1632 als Ausbildungsstätte lutherischer Pastoren, doch soll es hier mehr um Maßnahmen gehen, die sich direkt an die gesamte Bevölkerung richteten.

Im schwedischen Mutterland hatte man schon früher begonnen, lutherische Normen in der gesamten Gesellschaft einzuführen. Das Programm, dem man dabei folgte, war mehr oder weniger allen lutherischen Ländern gemein (und, wenn man das aus etwas weiterem Abstand betrachtet, auch den katholischen und reformierten Territorien). Wir sprechen heute von Christianisierung, Sozialdisziplinierung oder Konfessionalisierung. Nicht nur die Lehre sollte orthodox sein, sie sollte auch von hoher Qualität sein und von den Leuten, an die sie sich richtete, verstanden werden. Es ist schwierig, hierbei die wichtigste treibende Kraft zu benennen. War es der Staat, der an Ordnung und Unterordnung seiner Untertanen interessiert war? War es die Kirche, die wollte, daß ihre Lehre internalisiert wurde? Oder waren es die Frommen, die eine gottesfürchtige Gesellschaftsordnung anstrebten? Offensichtlich gingen hier die Interessen mehrere Akteure Hand in Hand. Die wichtigsten Punkte in dem

³ Zuletzt zu diesem Thema: Gvido STRAUBE, Die „polnische Gegenreformation“ in Livland. Ziele und Realitäten. In: Bogusław Dybaś / Dariusz Makiła (Hrsg.), *Prusy i Inflanty między średniowieczem a nowożytnością. Państwo – społeczeństwo – kultura*, Thorn 2003, 117-123.

⁴ E[ndel] ANNUS (Hrsg.), *Eestikeelne raamat 1525-1850 (Eesti retrospektiivne rahvusbibliograafia 1)*. Reval 2000, Nr. 6, 8f.; Silvija ŠIŠKO / Aleksejs APINIS (Hrsg.), *Seniespiedumi latviešu valodā 1525-1855*. Kopkatalogs. Riga 1999, Nr. 2, 9f. Von manchen der hier und im folgenden genannten Bücher ist kein

Programm waren die Vermittlung christlichen Wissens und die Durchsetzung moralischer Standards.⁵

Natürlich gab es auch in Dänemark ähnliche Bestrebungen. Sie strahlten sogar nach Livland aus. Die deutsche Übersetzung (1639) einer dänischen Verordnung zur Hebung der Frömmigkeit aus dem Jahr 1629 erwähnt ausdrücklich, daß die Bestimmungen auch auf Ösel gelten sollten⁶ (doch dauerte die dänische Herrschaft dort nur noch weitere sechs Jahre). Diese Verordnung wurde 1660 von einem Anhänger der Reformorthodoxie neu herausgegeben.⁷

Der Beginn volkssprachlicher Literatur

Welche Bücher waren vorhanden, um solch ein Programm in Est- und Livland durchzuführen? Sie mußten in nicht weniger als sechs Sprachen abgefaßt sein: (1) Latein war die zentrale Sprache für das Studium der Theologie, doch weniger wichtig als Sprache grundlegenden religiösen Unterrichts. Anfang des 17. Jahrhunderts hatte auch in Est- und Livland Niederdeutsch seinen Platz als Sprache kirchlicher Literatur dem (2) Hochdeutschen räumen müssen. Für die

Exemplar erhalten, weshalb einige der genannten Datierungen mit einer gewissen Unsicherheit behaftet sind.

⁵ Cf. Jürgen BEYER, *Conceptions of holiness in the Lutheran countries, c. 1550-1700*. In: Ülo Valk (Hrsg.), *Papers delivered at the symposium Christian Folk Religion*, Bd. [2] (*Studies in folklore and popular religion* 3). Dorpat 1999, 137-168, hier 141-144. Zur Katechisierung und Konfessionalisierung in katholischen Gebieten vgl. Erika HEITMEYER, *Der „Kleine Catechismus“ des Johann von Detten [...]*. Paderborn 1994; Andreas HOLZEM, *Westfälische Frömmigkeitskultur im Wandel der Frühen Neuzeit. Dörfliche Pfarreien im archidiaconalen Sendgericht 1570-1800*. In: *Jahrbuch für Volkskunde*, N. F. 25 (2002), 27-44; vgl. auch Jürgen BEYER, *Outreman, Philippe d'*. In: *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, Bd. 10, Berlin / New York 2000-02, 451-454.

⁶ Ausz der Dänischen Sprach translirte Verordnung vom Ampt vnd Gewalt der Kirchen wieder vnbußfertige Sünder / so wol auch wie die Geistliche [sic] sich zu verhalten; Welche Ordnung hinführo auch auff Ösell soll observiret vnd gehalten werden. Kopenhagen 1639.

⁷ Joachimus SCHRÖDER, *Geistlicher Nord=Stern oder Ihrer Königlichen Majest. zu Dennemarcken etc. etc. CHRISTIANI IV. Glorw: Andenckens Höchstrühmliche Verordnung Vom Ampt und Gewalt der Kirchen Wieder unbußfertige Sünder. So woll auch / wie die Geistlichen / in seinen Königreichen und Landen sich zuverhalten / etwa vor 30. Jahren zu Kopenhagen publicirt [...]*. Rostock 1660; vgl. Hans LEUBE, *Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie*. Leipzig 1924, 78. Als der Pietist Erich Pontoppidan 1747 eine deutsche Fassung dieser Verordnung edierte, äußerte er sich wohlwollend zu ihrem Inhalt (Erich

deutschsprachige Bevölkerung wurden Katechismen und Gesangbücher gedruckt, doch konnten natürlich auch importierte benutzt werden. Deshalb ist es nicht so leicht zu bestimmen, welche Bücher wirklich im Umlauf waren. Dasselbe gilt für Bücher in (3) schwedischer Sprache, denn es wurden Standardausgaben aus dem schwedischen Mutterland benutzt, obwohl die sog. Estlandschweden Dialekte sprachen, die sehr stark vom Reichsschwedischen abwichen.

Die Entwicklung von Literatur in (4) lettischer Sprache verlief im 17. Jahrhundert mehr oder weniger parallel zu der in estnischer Sprache, doch gab es zwei Unterschiede. a) Ein Teil des von Letten besiedelten Gebiets blieb unter polnisch-litauischer Herrschaft und entwickelte eine Literatur nach katholischem Muster. b) Lettische Bücher benutzten nur *eine* Form der Schriftsprache, während es im Estnischen deren zwei gab, nämlich (5) Revalestnisch im Norden und (6) Dörptestnisch im Süden. Die beiden Sprachformen unterschieden sich ungefähr so stark voneinander wie Hochdeutsch und Niederdeutsch.⁸

Im folgenden beschränke ich mich auf lutherische Bücher in estnischer und lettischer Sprache, denn für sie gab es keinen Markt außerhalb von Liv-, Est- und Kurland. Der Unsicherheitsfaktor importierter Bücher kann also vernachlässigt werden. Bei den lettischen Büchern gibt es jedoch das Problem, daß einige in Kurland geschrieben worden waren. Da sie aber auch in Livland benutzt werden konnten, schließe ich sie im folgenden in meine Betrachtungen mit ein.

Schon 1535 war Martin Luthers Kleiner Katechismus in einer Parallelausgabe erschienen, niederdeutsch auf der linken Seite, revalestnisch auf der rechten.⁹ Hundert Jahre später war dieses Buch sicherlich vergriffen, genauso wie die dörpt- oder revalestnischen Katechismen aus den Jahren 1549, 1554 und 1572.¹⁰ Außerdem war in den 1590er Jahren noch ein dörptestnisches Gesangbuch erschienen.¹¹ Die

PONTOPPIDAN, ANNALES ECCLESIAE DANICAE DIPLOMATICI [...]. Bd. 3. Kopenhagen 1747, 771-792).

⁸ Für Bücher in estnischer und lettischer Sprache stehen retrospektive Bibliographien zur Verfügung (vgl. Anm. 4). Wegen der nationalen Fixierung der bibliographischen Erfassung gibt es leider nichts Vergleichbares für Bücher aus Est- und Livland in lateinischer, deutscher oder schwedischer Sprache, was die Beurteilung der Produktion einzelner Druckereien sehr erschwert. Zu schwedischsprachigen Drucken vgl. noch Jürgen BEYER, Schwedische Lesestoffe in Est- und Livland im 17. und 18. Jahrhundert. In: Tiit Reimo / Lea Kõiv (Hrsg.), Books and libraries in the cultural region of the Baltic Sea from 1500 to 1800 (Arbeitstitel). Reval 2006 (im Druck).

⁹ ANNUS, Eestikeelne raamat (wie Anm. 4), Nr. 2.

¹⁰ ANNUS, Eestikeelne raamat (wie Anm. 4), Nr. 3-5.

¹¹ ANNUS, Eestikeelne raamat (wie Anm. 4), Nr. 7.

lutherische Literatur in lettischer Sprache war von derselben Art: Katechismen (vor 1585, 1586, 1615), Gesangbuch (1587, 1615) und – was es im estnischen Sprachgebiet nicht gab – die Perikopen und die Passionsgeschichte (1587, 1615).¹² Das ist alles, was die Forschung bisher hat zusammentragen können. Die eine oder andere Katechimusausgabe mag spurlos verschwunden sein, aber sicherlich gab es nicht viel, worauf man eine lutherische Konfessionalisierungskampagne hätte gründen können. Die oben erwähnten katholischen Bücher waren dazu ja nicht geeignet.

In den 1630er Jahren erschienen dann kirchliche Handbücher, sowohl in lettischer als auch in reval- und in dörptestnischer Sprache. Solche Handbücher enthielten normalerweise den Kleinen Katechismus, die Perikopen und die Passionsgeschichte. Außerdem konnten sie ein Gesangbuch, liturgische Formeln und Teile des Alten Testaments enthalten. Diese Bücher waren, wie schon der Kleine Katechismus aus dem Jahr 1535, zweisprachig. Sie waren also für Pastoren gedacht, nicht für den Gebrauch von einfachen Bauern oder Dienstmädchen. Die Zielgruppe kann man schon an dem Format ablesen: Es sind Quartbände, keine Oktav- oder Duodezgebände.¹³ Für Pastoren waren auch die Grammatiken der drei Sprachen gedacht, die in den späten 1630er und in den 1640er Jahren erschienen,¹⁴ sowie die Postillen (1641-49 auf revalestnisch, 1654 auf lettisch).¹⁵

Unterricht

Trogillus (Troels) Arnkiel, der ab 1682 als Propst in Apenrade aktiv für die Einführung der Konfirmation arbeitete,¹⁶ erwähnt 1702 kurz die Katechisierung und Schulbildung in Est- und Livland, das er aus eigener Anschauung kannte, denn er

¹² ŠIŠKO / APINIS, *Seniespiedumi* (wie Anm. 4), Nr. 1a, 3-8.

¹³ ANNUS, *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 4), Nr. 10-16; ŠIŠKO / APINIS, *Seniespiedumi* (wie Anm. 4), Nr. 11-15. Ähnliche Handbücher waren auch in anderen lutherischen Ländern weit verbreitet, doch in kleineren Formaten als Quarto, vgl. Isak COLLIJN, *Sveriges bibliografi 1600-talet*. Uppsala 1942-46, 562-578.

¹⁴ ANNUS, *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 4), Nr. 17, 23; ŠIŠKO / APINIS, *Seniespiedumi* (wie Anm. 4), Nr. 16f., 22.

¹⁵ ANNUS, *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 4), Nr. 21f., vgl. auch 19; ŠIŠKO / APINIS, *Seniespiedumi* (wie Anm. 4), Nr. 24-26.

¹⁶ Anders PONTOPPIDAN THYSEN (Hrsg.), *Personalthistoriske, sognehistoriske og statistiske bidrag til en dansk præste[-] og sognehistorie ...*, Bd. 10, A. Århus 1977-85, 373f., hier 374.

hatte um 1662 einige Jahre das Revaler Gymnasium besucht¹⁷ und sogar Estnisch „zum Theil / was zu meiner Nothdurfft dienlich / gelernet“.¹⁸

„Am meisten ist zu bejammern / daß sie [die Bauern] zu der Zeit [Arnkiels Schulzeit] zur Erlernung des wahren Christenthumbs nicht angewiesen worden / die erste Ursach dessen ist / weil die Kinder nicht zur Schulen gehalten werden / es will vorgeben [sic] werden / ob hätte man sich einer Rebellion zu befahren / wenn die Unteutschen / wie man sie nennet / von Kindes=Bein auf in Schulen solten unterrichtet werden. Es scheint vielmehr / daß die Edelleuthe den armen Leuthen / wegen steter Arbeit / so viel Zeit nicht verstatten / vielweniger Anstalt dazu machen / daß sie ihre Kinder zur Schulen halten können / deßfalls sie dem gerechten GOTT dermahleins eine schwere Rechenschafft geben müssen. Die andere Ursach dieser groben Unwissenheit der Unteutschen in Glaubens=Sachen / ist / daß bey meiner Zeit / so viel mir bewust / kein Catechisiren / oder Catechismus=Examen ist gehalten. Man mag vor solchen einfältigen Leuthen hundert mahl predigen / und tausendmahl dazu [/] wo der Grund aus dem Catechismus nicht geleyet ist / da wird man mit predigen wenig oder nichts erbauen. Heutiges Tages sollen / dem Bericht nach / die Bauer=Kinder beydes zur Schulen und Catechisirung angehalten werden.“¹⁹

Arnkiels Bild der Zeit um 1662 ist etwas zu düster. Die ersten lutherischen Visitationen fanden zwar in Est- und Livland wegen der wechselvollen Geschichte des Landes sehr viel später statt als in den lutherischen Territorien im Heiligen Römischen Reich, wo schon in der Reformationszeit Visitationen durchgeführt wurden, doch wurden in Estland von 1586 bis 1603 Visitationen abgehalten, danach allerdings erst wieder 1627.²⁰ In Livland wurden in den 1620er Jahren die ersten lutherischen Visitationen abgehalten.²¹

¹⁷ Trogillus ARNKIEL, Cimbrische Heyden=Begräbnisse [...] Dritter Theil. Hamburg 1702, 137 (Gesamttitle für alle vier Theile: Trogillus ARNKIEL, Außführliche Eröffnung [...] In vier Theile beschrieben [...]. Hamburg 1703)

¹⁸ Trogillus ARNKIEL, Cimbrische Heyden=Bekehrung [...] Vierdter Theil. Hamburg/Frankfurt/M./Leipzig 1702, 334 (vgl. Anm. 17).

¹⁹ ARNKIEL, Heyden=Bekehrung (wie Anm. 18), 341f.

²⁰ Olaf SILD, Kirikuvisitatsioonid eestlaste maal vanemast ajast kuni olevikuni (Acta et commentationes universitatis tartuensis (dorpatensis) B 40, 4). Dorpat 1937 (dt. Zusammenfassung: Die Kirchenvisitationen im Lande der Esten von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart, 121-145), 63-70.

²¹ Ernst Hj. LUNDSTRÖM, Bidrag till Livlands kyrkohistoria under den svenska tidens första skede från Rigas intagande 1621 till freden i Oliva 1660. Uppsala/Stockholm 1914, 60-65; SILD, Kirikuvisitatsioonid (wie Anm. 20), 74-76.

Eine detailliertere Dokumentation ist aus den 1640er Jahren erhalten. Die Bauern kamen nun zunehmend mit dem Kleinen Katechismus in Berührung, jedoch noch auf indirekte Weise. Es war eine von den Visitatoren klar ausgesprochene Erwartung, daß die Bauern beten lernen sollten. In vielen Kirchspielen stellten die Visitatoren bei ihrem Besuch dann fest, daß die Bauern tatsächlich beten gelernt hatten.²² Was bedeutete das? Die Bauern sollten Gebete aus dem Kleinen Katechismus auswendig können, vor allem das Vaterunser. Sie konnten nicht lesen, und das erwartete auch niemand. Der Pastor prüfte die Katechismuskennntnisse seiner Pfarrkinder während der Beichte, oder er verwendete einige Zeit während des Gottesdienstes auf den Katechismusunterricht, wobei er einen Teil des Katechismus laut vorlas, ihn erklärte und ihn dann noch ein paar Mal vorlas, bis die Zuhörer die Worte auswendig beherrschten. Dies war noch nicht die Aufgabe von Küstern oder von Schulmeistern.

Während die Visitationsprotokolle der 1640er Jahre sich nur sehr allgemein dazu äußern, wie gut die Gemeinde beten gelernt habe, werden die Quellen später beredter. Aus den 1680er Jahren haben sich mehrere Verzeichnisse erhalten, in denen die Katechismuskennntnisse einzelner Gemeindemitglieder detailliert beschrieben werden. Im allgemeinen scheinen die Bauern zu dieser Zeit ein, zwei oder drei Gebete beherrscht zu haben.²³ Diese Quellengattung ist sehr gewöhnlich in Schweden („husförhörslängd“),²⁴ und in der internationalen Alphabetisierungsforschung ist sie berühmt geworden. Solche Quellen sind jedoch ungemein schwierig zu interpretieren, denn normalerweise wissen wir nicht genau, was einzelne Pastoren

²² Estnisches Historisches Archiv, Dorpat, 1187-1-53 (Visitationsprotokolle aus dem Dorpater Gebiet); 1187-1-54 (Visitationsprotokolle aus Nordlivland); Greta WIESELGREN (Hrsg.), Akter rörande Lars Vigaeus. In: *Svio-Estonica* [2] (1935), 104-143, hier 138 (Visitation Karusen 3. März 1641), 140 (14. Dez. 1645), 141 (21. Jan. 1654).

²³ Estnisches Historisches Archiv, Dorpat, 1187-1-52, f. 14r-27r (Oberpahlen, 1682), f. 28r-32v (Lais, 1683), f. 33r-38v (Tarwast, 1683), f. 39r-42v (Lais (?), 1684); vgl. auch R. WINKLER, Zur Geschichte der estländischen Lokalvisitationen. In: *Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland. Theologisch-pastorale Beihefte* 63 (1910), 125-153. Regelmäßige Visitationen aller Haushalte wurden in Livland schon 1633 und in Estland 1645 gefordert (LUNDSTRÖM, *Bidrag* (wie Anm. 21), 244; SILD, *Kirikuvisitatioonid* (wie Anm. 20), 73), aber ihre Ergebnisse wurden wohl erst seit den 1680er Jahren detailliert festgehalten. Die Konsequenz, mit der Lokalvisitationen durchgeführt wurden, hing stark von den örtlichen Pastoren ab.

²⁴ Vgl. Lars Otto BERG, *Ur kyrkböckernas hävdar*. In: [Kerstin Abukhanfusa (Hrsg.),] *Kyrka, helgon och vanliga dödliga* (Årsbok för Riksarkivet och Landsarkiven [11]). [Stockholm] 2003, 181-196.

sich unter den von ihnen aufgestellten Kategorien wie „sie kann etwas lesen“ oder „er versteht die Grundwahrheiten des Christentums“ vorstellten.

Für den groben Umriß, den ich hier zeichnen möchte, reicht es aber aus, sich zu notieren, daß offenbar in den 1680er Jahren die meisten Leute beten konnten. Außerdem können wir beobachten, wie im Laufe des 17. Jahrhunderts die Anforderungen ständig angehoben wurden, nachdem das früher vorgeschriebene Niveau von den meisten Menschen erreicht worden war – jedenfalls von den meisten jungen Leuten. In den Visitationsprotokollen kehrt nämlich häufig die Bemerkung wieder, daß die alten Leute beim besten Willen nicht all das auswendig lernen konnten, was man von ihnen erwartete – aber das ist ja nicht weiter verwunderlich.²⁵

In manchen anderen lutherischen Ländern hatte schon eine weitere Katechismusart den Weg in die Gemeinden gefunden, nämlich Erklärungen des Kleinen Katechismus. Solche Erklärungen waren bereits im 16. Jahrhundert veröffentlicht worden, doch scheinen sie erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu Pflichtstoff gemacht worden zu sein. Diese Erklärungen konnten ziemlich umfangreich sein, 100 bis 400 Seiten lang. In Schweden wurde 1689 eine solche Erklärung offiziell eingeführt.²⁶ Eine andere Erklärung hatten die Pastoren von Frankfurt an der Oder veröffentlicht. Eine neue Auflage davon erschien 1674 in Stockholm, überarbeitet von dem Pastor der deutschen Gemeinde in Stockholm, Jacob Helwig.²⁷ 1677 wurde Helwig Bischof von Estland. Wenig später veröffentlichte

²⁵ Der livländische Generalsuperintendent Johann Fischer schreibt jedoch: „Ich weiß mich zuentsinnen / daß der seel[.] Herr D. Corvinus, damahliger Pastor zu S. Catharinen [in Hamburg] / etwan vor dreyßig Jahren / die Catechisation mit alten Leuthen in dem Chor der Kirchen / zu grosser Erbauung derer Zuhörer / die häufig zudrungen / anfieng und trieb“ (Johann FISCHER, Erfordertes Christliches Bedencken Über den publicirten neuen Religions=Eyd Eines E. MINISTERII in Hamburg. Gedruckt im Jahr 1690. (mit eigener Bogenzählung in: ACTA PIETISTICA, Oder Kurtzer Begriff der gesamten Schriften / so beydes vor als wider die so genante PIETISTEN [...] publiciret worden. Frankfurt/M. 1691), B1v). Johannes Corfinius war von 1653 bis 1664 Pastor in Hamburg (Friedrich HAMMER / Herwarth v. SCHADE, Die Hamburger Pastorinnen und Pastoren seit der Reformation, Bd. 1. Hamburg 1995, 28).

²⁶ O[lof Jöransson] SVEBILIUS, Enfaldig Förklaring Öfwer D. Martin Luthers Lilla Cateches, Stäld genom Spörsmål och Swar. Jönköping 1800 (¹1689).

²⁷ [Jacob HELWIG (Hrsg.),] Kurtze und Einfältige Erklärung des kleinen Catechismi D. Martin Luthers / Durch gewisse Fragen und Antwort / Zu erst gestellet Von denen Gesampten Lutherischen Predigern zu Franckfurt an der Oder: Itzo auffs neue übersehen / An etlichen Orten vermehret und gemindert / Der Jugend und Einfältigen der Deutschen Gemeine zu Stockholm zum besten also eingerichtet. Stockholm 1674. Dieses Buch erlebte

er eine erneute Revision dieser Katechismuserklärung, diesmal in Zusammenarbeit mit dem livländischen Generalsuperintendenten, Johann Fischer.

Das Buch wurde 1680 in Riga gedruckt und hat 336 Seiten.²⁸ Es enthält auch eine 60-seitige Zusammenfassung.²⁹ Dieser Kern der Katechismuserklärung hat wieder die Form eines Katechismus (also Fragen und Antworten). Es handelt sich um eine Erweiterung von Luthers Kleinem Katechismus. Unter est- und livländischen Theologen wurde diese Zusammenfassung „baur-fragen“ genannt.³⁰ Wie der Name schon andeutet, war die Zusammenfassung für die Bauern gedacht, die den Text auswendig lernen sollten, doch natürlich nicht auf deutsch. 1682 erschien eine lettische Übersetzung, 1684 eine dörptestnische und 1694 eine revalestnische.³¹

1686 trat ein neues schwedisches Kirchengesetz in Kraft. Es wurde auch ins Deutsche übersetzt und wenige Jahre später in Estland und in Livland – mit einigen Änderungen – eingeführt.³² Das Kirchengesetz enthält u. a. Bestimmungen über den Katechismusunterricht und den Unterricht im Lesen. In Kap. 2, § 9, werden die schon früher geltenden Regeln für die mündliche Übung des Katechismus wiederholt.

mehrere Auflagen. Helwigs Göteborger Kollege ließ das Buch 1682 für die dortige deutsche Gemeinde nachdrucken: Mart[in] Frid[rich] HERMANN, Kurtze und Einfältige Erklärung Des kleinen Catechismi D. Martin Luthers [...] Der Jugend und Einfältigen der Deutschen Gemeine zu Gothenburg zum besten also eingerichtet [...]. Göteborg 1682.

²⁸ [Jacob HELWIG / Johann FISCHER (Hrsg.),] *Schriftmäßige Erklärung des kleinen Catechismi / D. Mart. Lutheri Durch gewisse Fragen und Antworten zu erst gestellet Von denen gesampten Lutherischen Predigern zu Franckfurt an der Oder Jetzo auffs neue übersehen mit vielen Fragen und Sprüchen der H. Schrift vermehret und zur Ehre GOTTES / auch Erbauung der Jugend und Einfältigen im Christenthumb Mit approbation der Hochlöbl. Theolog. Facultät in Wittenberg Zum Druck befodert.* Riga 1680. 1681 erschien noch die *Christliche Catechismus=Uebung* (272 S.) von Johannes Breverus, einem anderen Rigaer Geistlichen (C[hristian] A[ugust] BERKHOLZ, Dr. Johannes Breverus, Superintendent von Riga [...]. Riga 1869, 50).

²⁹ „Kürtzere Erklärung Des Catechismi Lutheri / Für die Einfältigen. meistentheils aus vorigem gezogen“ (S. 273-336).

³⁰ Leino PAHTMA / Kai TAFENAU / Jürgen BEYER (Hrsg.), *Piiblikonverentsid ja keelevaldused. Põhjaeestikeelse Piibli tõlkimise ajaloost (1686-1690). Allikapublikatsioon / Bibelkonferenzen und Sprachstreitigkeiten. Quellen zur Geschichte der Übersetzung der Bibel ins Revalestnische (1686-1690)* (Ex fontibus archivi historici Estoniae [1]). Dorpat 2003, 259f.

³¹ ŠIŠKO / APINIS, *Seniespiedumi* (wie Anm. 4), Nr. 41 (sehr viele Nachdrucke); ANNUS, *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 4), Nr. 41 (mehrere Nachdrucke), die Übersetzung ist offensichtlich erweitert; ANNUS, *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 4), Nr. 71, wiederum erweitert.

Jeden Sonntag soll eine gewisse Anzahl von Gemeindemitgliedern in der Kirche examiniert werden. Falls jemand zu diesem Examen nicht erscheint, hat er eine Strafe zu zahlen und sich der Prüfung am folgenden Sonntag zu unterziehen.³³ § 10 sieht vor, daß die Pastoren detaillierte Verzeichnisse der Kenntnisse ihrer Gemeindemitglieder führen, und dann wird das nächste Ziel genannt: Die Gemeindemitglieder sollen lesen lernen, und außerdem sollen sie den gesamten Kleinen Katechismus beherrschen. Damit nicht genug, die Pastoren sollen auch prüfen, ob die Laien den Inhalt des Katechismus mit ihren eigenen Worten wiedergeben können, ob sie ihn also verstanden haben.

Natürlich war es den meisten Leuten kein Vergnügen, vor der gesamten Gemeinde abgehört zu werden, und man versuchte, sich dem zu entziehen, doch letzten Endes führten diese Regelungen dazu, daß die Leute tatsächlich ihren Katechismus lernten.³⁴

Bis in die 1680er Jahre hatte es auf dem Lande nur wenig formalisierten Unterricht in estnischer oder lettischer Sprache gegeben. Aber das ist vielleicht nicht entscheidend. Wie wir aus der Alphabetisierungsforschung wissen, erreichte Schweden seine Topposition in den Alphabetisierungstabellen auch ohne Dorfschulen: Man erwartete von den Eltern, daß sie ihre Kinder unterrichteten. In den 1680er Jahren wurden jedoch Schulen für estnische und lettische Bauernkinder gegründet. Im estnischen Sprachgebiet war die zentrale Persönlichkeit dabei der Student Bengt Gottfried Forselius, der auch eine revidierte Rechtschreibung propagierte.

Forselius erreichte es, daß die zu gründenden Dorfschulen aus der Staatskasse finanziert wurden. Es wurde angeordnet, daß es in jedem Kirchspiel eine Schule geben müsse. Zusammen mit dem Generalsuperintendenten Fischer gründete er, was heute unter dem – etwas hochgegriffenen – Namen Dorpater Lehrerseminar bekannt ist. Estnische Jungen lernten dort lesen. Die besten von ihnen wurden später in die Dörfer geschickt, um selbst als Lehrer tätig zu werden. Man kann also von

³² [Gustav Johann v. BUDDENBROCK (Hrsg.)]: Sammlung der Gesetze, welche das heutige Livländische Landrecht enthalten [...], Bd. 2. Riga 1821, 1593-1873.

³³ Eine livländische Verordnung vom 15. Februar 1694 wiederholte die im Gesetz vorgesehenen Strafen (ebd., 1301-1304).

³⁴ Vgl. eine Predigt von Jacob Helwig, in der er einen für seine Revaler Domgemeinde unvoreteilhaften Vergleich mit seiner früheren Gemeinde an der deutschen Kirche in Stockholm, mit einer lutherischen Universitätsstadt um 1649 und mit Heidelberg zieht (Jacob HELWIG, Hochbedencklicher Antritt

einem Blitzstart für das Schulsystem in Est- und Livland sprechen. Arnkiel war also durchaus richtig informiert, daß sich in Est- und Livland seit seiner Schulzeit viel geändert hatte.

1688 kam Forselius bei einem Schiffbruch auf dem Rückweg von Stockholm um, doch das Schulsystem, das er gegründet hatte, funktionierte weiter. Offenbar waren die Schulen bei den estnischen Kindern sehr populär, obwohl die Auswahl an estnischsprachigen Büchern immer noch sehr beschränkt war: Fibel, Kleiner Katechismus, Katechismuserklärung, Gesangbuch, Perikopen, Passionsgeschichte, Gebete und – auf dörptestnisch – das Neue Testament. Das Interesse daran, diese Texte zu lesen, läßt vermuten – und das sollte betont werden –, daß die Versuche, die lutherische Form des Christentums zu popularisieren, sehr erfolgreich gewesen waren.

Auf der lettischen Seite spielte Ernst Glück eine ähnliche Rolle wie Forselius auf der estnischen – oder eigentlich noch eine viel größere Rolle, denn er übersetzte auch die Bibel ins Lettische. Obwohl die Gründung eines Lehrerseminars (wie bescheiden es in Wirklichkeit auch immer gewesen sein mag) und die Bereitstellung von staatlichen Mitteln für Dorfschulen beachtliche Leistungen waren, denke ich doch, daß wir Forselius' und Glücks Tätigkeiten besser verstehen können, wenn wir sie als einen weiteren Schritt in dem schwedischen Programm sehen, den Esten und Letten die Grundlagen des christlichen Glaubens zu vermitteln.³⁵ Wir sollten auch bedenken, daß diese Dorfschulen das Lesen von gedruckten Büchern lehrten, nicht das Lesen von Schreibrift oder das Schreiben und noch viel weniger die Buchhaltung, wie das an den besseren volkssprachlichen Schulen der Handelsstädte der Fall war. Das Ziel war kirchliche Alphabetisierung: Das Lesen von grundlegenden religiösen Texten als Hilfsmittel, um diese Texte besser auswendiglernen zu können. Dies wurde als eine Voraussetzung dafür gesehen, daß man sein Leben an diesen Texten ausrichten konnte. Die Gründung von Schulen war nur ein Nebeneffekt der Katechisierungs- und Disziplinierungsbestrebungen des

Des Eintausend / Sechs=hundert / und Ein und Achtzigsten Jahres [...]. [Reval 1681], 98-101).

³⁵ Eine livländische Verordnung vom 27. April 1689 über den Schulbau argumentiert folgendermaßen: „damit die arme Bauerschaft in der Jugend zum [sic] heilsamen Erkänntniß Gottes angeführet werden möge“ (v. BUDDENBROCK, Sammlung (wie Anm. 32), 1092-1094, hier 1093).

schwedischen Staats und der schwedischen Kirche. Ähnlich verfuhr man auch in anderen lutherischen Territorien.³⁶

Pietismus

Bisher habe ich viel von Konfessionalisierung gesprochen, aber den Pietismus mit keinem Wort erwähnt. Eine wichtige Person in der Geschichte des livländischen Pietismus wurde jedoch schon genannt, nämlich der Generalsuperintendent Johann Fischer. 1636 (nicht 1633) in Lübeck geboren, hatte er in Rostock, Helmstedt, Altdorf und Leiden studiert. Er bekleidete das Amt eines Superintendenten in Sulzbach, als er 1673 zum Superintendenten für die Kreise Riga und Wenden ernannt wurde. 1678 wurde er livländischer Generalsuperintendent.³⁷ Die meisten Arbeiten zu Fischer stammen aus zwei Lagern, die wenig voneinander wissen: Pietismusforschung und est- und livländische Buch- und Schulgeschichte.³⁸

Fischer hatte Philipp Jacob Spener 1673 vor seiner Abreise nach Livland besucht.³⁹ Seitdem wird er nicht nur häufig in Speners Korrespondenz erwähnt,

³⁶ Vgl. z. B. Friederich ARNKIEL, *RETTUNG Des Ersten Nordischen Christentums, Wider Herrn Gottfried Arnolds vielfältige Verstell- und Verdrehungen [...]*. Glückstadt/Leipzig 1712,)3 f.

³⁷ Greta WIESELGREN, Fischer, Johann. In: *Svenskt biografiskt lexikon*, Bd. 16, Stockholm 1964-66, 56-61; Liivi AARMA / Alken BRUNS, Fischer, Johann. In: *Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck*, Bd. 11. Neumünster 2000, 109-112; Johannes WALLMANN, Fischer, Johann. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 3, Tübingen ⁴2000, 148; Jonathan STROM, *Early conventicles in Lübeck*. In: *Pietismus und Neuzeit* 27 (2001), 19-52, hier 43-46.

³⁸ Johannes WALLMANN, *Beziehungen des frühen Pietismus zum Baltikum und zu Finnland*. In: ders., *Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock. Gesammelte Aufsätze*. Tübingen 1995, 249-281; DERS., *Arndtrezeption im Baltikum. Johann Fischer und die Rigaer Ausgabe des Wahren Christentums von 1678/79*. In: Anders Jarlert (Hrsg.), *Johann Arndt. Rezeption und Reaktion im nordisch-baltischen Raum (Bibliotheca historico-ecclesiastica Lundensis 41)*. Lund 1999, 143-162; Aivar PÖLDVEE, *Kyrklig folkundervisning i Estland och Livland 1675-1695. Centralmaktens politik och det lokala initiativet*. In: Torkel Jansson / Torbjörn Eng (Hrsg.), *Stat – kyrka – samhälle. Den stormaktstida samhällsordningen i Sverige og Östersjöprovinserna (Acta universitatis stockholmiensis. Studia baltica stockholmiensia 21)*. Stockholm 2000, 185-282; Liivi AARMA, *Volksbildung und Buchproduktion im schwedischen Livland. Johann Fischer und Bengt Gottfried Forselius*. In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 50 (2001), 389-414.

³⁹ WALLMANN, *Beziehungen* (wie Anm. 38), 258f.

sondern er stand auch selbst mit Spener im Briefwechsel.⁴⁰ Spener sorgte 1673 und 1682 für den Druck einer von Fischer anonym veröffentlichten Streitschrift.⁴¹ 1690 kam Fischer in seinem Gutachten⁴² zu dem umstrittenen Hamburger Religionseid⁴³ zu einem ähnlichen Ergebnis wie Spener.⁴⁴ Auch aus Briefen aus dem Jahr 1693 an Gustaf Peringer, Professor für orientalische Sprachen an der Universität Uppsala, wird Fischers pietistische Einstellung deutlich.⁴⁵

⁴⁰ Philipp Jakob SPENER, Briefe aus der Frankfurter Zeit 1666-1686, Bd. 1: 1666-1674, hrsg. v. Johannes Wallmann / Udo Sträter / Markus Matthias. Tübingen 1992; DERS., Briefe aus der Frankfurter Zeit 1666-1686, Bd. 2: 1675-1676, hrsg. v. Johannes Wallmann / Markus Matthias / Martin Friedrich. Tübingen 1996; DERS., Briefe aus der Frankfurter Zeit 1666-1686, Bd. 3: 1677-1678, hrsg. v. Johannes Wallmann / Martin Friedrich / Markus Matthias. Tübingen 2000; DERS.: Briefe aus der Frankfurter Zeit 1666-1686, Bd. 4: 1679-1680, hrsg. v. Johannes Wallmann / Martin Friedrich / Peter Blastenbrei. Tübingen 2005; DERS., Briefe aus der Dresdner Zeit 1686-1691, Bd. 1: 1686-1687, hrsg. v. Johannes Wallmann et al. Tübingen 2003, siehe Reg. Der früheste erhaltene Brief an Fischer stammt vom 2. 10. 1676. Zu weiteren Briefen siehe WALLMANN, Beziehungen (wie Anm. 38), 251f.

⁴¹ SPENER, Frankfurter Briefe (wie Anm. 40), Bd. 1, 808; ebd., Bd. 3, 1044; ebd., Bd. 4, 441; DERS., Dresdner Briefe (wie Anm. 40), Bd. 1, 251; 3. Aufl.: [Johann FISCHER,] CHRISTIANI CONSCIENTIOSI Send=Schreiben / Darinnen er fraget: Ob Er in der Lutherischen Religion könne selig werden? etc. Beantwortet von CHRISTIANO ALETHOPHILO SS. Theol. Stud. Auff vielfältiges Nachfragen zum andernmahl [sic] aufgelegt. Zu Ende ist Christiani Conscientiosi Send=Schreiben selbst zu deß Lesers Nachricht angedruckt. o. O. 1687; zur Fortsetzung der Kontroverse vgl. Johann Friedrich v. RECKE / Karl Eduard NAPIERSKY, Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland, Bd. 1. Mitau 1827, 573f.

⁴² FISCHER, Bedencken (wie Anm. 25).

⁴³ Text in: Abdruck (I.) E. Hoch=Ehrw. Hamburg. Ministerii publicirten REVERS [...] FRANCKFURT / Getruckt im Jahr Christi 1690. (mit eigener Bogenzählung in: ACTA PIETISTICA (wie Anm. 25)), A1v; vgl. hierzu Martin BRECHT, Philipp Jacob Spener, sein Programm und dessen Auswirkungen. In: ders. et al. (Hrsg.), Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus 1). Göttingen 1993, 279-389, hier 344-351.

⁴⁴ Philipp Jacob SPENER, Erfordertes Theologisches Bedencken / über den [...] Neuen Religions=Eid. ANNO M DC XC. (mit eigener Paginierung in: ACTA PIETISTICA (wie Anm. 25)).

⁴⁵ Univ.bibl. Uppsala, Ms. G 360 [Peringer], fol. 208r-209v (auszugsweise Abschriften von drei Briefen aus Riga: Fischer (9. Okt.), Johann Uppendorf (9. Okt.) und [David] Caspari (17. Sept.)). Caspari schreibt: „apud quos calumniator meus, Fischerus, syncretismi me suspectum reddidit, ipse Syncretistarum pariter atque Pietistarum maximus.“ Zu Peringer, der am 3. Juni 1693 geadelt worden war, vgl. Sven DEDERING, Lillieblad, Gustaf. In: Svenskt biografiskt lexikon, Bd. 23. Stockholm 1980-81, 86-88. Caspari war Pastor am Rigaer Dom. Er hatte sich 1688 in einer Predigt vom Synkretismus

In Riga gründete Fischer eine Druckerei, die Johann Georg Wilcken betrieb. In den ersten Jahren lag ein Schwerpunkt von Fischers Publikationstätigkeit auf Werken in deutscher Sprache von symbolischer Bedeutung für den Pietismus. Seine deutsche Bibelausgabe von 1677 – gedruckt im Duodezformat mit winzigkleiner Schrift und minimalem Zeilenabstand – gilt wegen ihrer Widmung, die von der Heiligung handelt,⁴⁶ als die früheste pietistische Bibelausgabe.⁴⁷ Im selben Jahr erschien Johann Arndts *Paradiesgärtlein* – auch mit einer Vorrede von der Heiligung.⁴⁸ Die Rigaer Ausgabe (1678/79) von Arndts *Wahrem Christentum* versah Fischer mit Gebeten als Abschluß der einzelnen Kapitel, und er ließ das Buch mit emblematischen Kupferstichen verzieren.⁴⁹ Bei Wilcken in Riga erschienen gleichzeitig noch weitere Bücher dieser Art – wahrscheinlich auf Veranlassung Fischers.⁵⁰ 1680 gab Fischer

distanziert (v. RECKE / NAPIERSKY, Allgemeines Schriftsteller-Lexikon (wie Anm. 41), Bd. 1, 335, 337; BERKHOLZ, Breverus (wie Anm. 28), 35-37). Zu Streitigkeiten zwischen Fischer und der Stadtgeistlichkeit vgl. BERKHOLZ, passim.

⁴⁶ BIBLIA Das ist: Die gantze Heilige Schrifft / Altes und Neues Testaments: Verdeutschet durch D. Martin. Luth. Von neuen in diese geschmeidige Form gebracht/ mit rechtmässigen Unterscheidungen der Capitulen und Versikeln. Nebenst zu End angefügten H. Johann Habermans Morgen= und Abend=Gebeten / auff alle Tage in der Wochen / und H. D. Lutheri Gesang=Büchlein. Riga 1677,)(2r-)(6v: Widmung an Christer und Anna Horn, datiert Allerheiligen 1677.

⁴⁷ Jürgen QUACK, Evangelische Bibelvorreden von der Reformation bis zur Aufklärung (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 43). Gütersloh 1975, 266-269; WALLMANN, Beziehungen (wie Anm. 38), 267; DERS., Arndtrezeption (wie Anm. 38), 154-156. Die Rigaer Bibel enthält außerdem noch das Johann Arndt zugeschriebene *Informatorium biblicum*, ein Gebetbuch und ein Gesangbuch.

⁴⁸ Johann ARNDT, Vier Bücher vom wahren Christentum. Riga 1678-79, a2r-a8v (im benutzten Exemplar (Estnisches Historisches Archiv, Dorpat, 3159-1-228) fehlt das Titelblatt); vgl. auch WALLMANN, Arndtrezeption (wie Anm. 38), 156.

⁴⁹ Martin BRECHT, Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung in Deutschland. In: ders., Pietismus (wie Anm. 43), 113-203, hier 139-141; WALLMANN, Beziehungen (wie Anm. 38), 265f.; DERS., Arndtrezeption (wie Anm. 38), 156-161.

⁵⁰ [Johann Jacob SCHÜTZ,] Christliches Gedenck-Büchlein / Zu Beförderung eines anfangenden neuen Lebens / Worinnen Zu Ablegung der Sünden / Erleuchtung des innern Menschen / und Vereinigung mit GOTT [...] die erst Anleitung geschicht zu Dienst Einer GOTT=begierigen Seelen. Riga 1677 (<http://www.vd17.de>, VD17 23:277822M). AARMA, Volksbildung (wie Anm. 38), 409, nennt noch die [Zwölf] *Geistlichen Andachten* von Philipp KEGEL (Riga 1677). Auf deutsch und schwedisch erschienen die Erbauungsschriften einer Adligen: Catharina v. GYLDENSTERN [GYLLENSTIERNA], Geistliches Heil-Pflaster, Und Seelen-Artzney, In allerley Geistlichen Kranckheiten [...]. Riga 1677; Catharina GYLDENSTIERNA [GYLLENSTIERNA], Ett Andeligt Apotek, Hwar uthi är til att finnandes mångehanda sköne Recepter, för anfächtade,

zusammen mit dem Revaler Bischof Jacob Helwig die oben genannte Katechismuserklärung heraus. Auch Helwig wird in Speners Korrespondenz häufig genannt, u. a. im Zusammenhang mit seiner Rostocker Dissertation über die zu erwartende Bekehrung der Juden und als Förderer von Speners Anliegen im schwedischen Reich.⁵¹

Mit der Katechismuserklärung von 1680 änderte sich Fischers Verlagsprogramm. Nun konzentrierte er sich auf Veröffentlichungen in den undeutschen Sprachen und auf Standardwerke, die nicht nur für besonders Fromme, sondern für alle Gemeindemitglieder gedacht waren.⁵² Es erschienen, z. T. in mehreren Auflagen: Katechismuserklärung, Gesangbuch, Gebetbuch, Kleiner Katechismus, Fibel und Handbuch (mit Perikopen, Evangelienharmonie, Zerstörung Jerusalems, Gesangbuch, Gebetbuch, Kleinem Katechismus) zwischen 1682 und 1700 auf lettisch, auf dörptestnisch zwischen 1684 und 1700 dieselben Titel und auf revalestnisch zwischen 1686 und 1695 das nämliche Sortiment.⁵³ Die meisten dieser Titel waren auch schon früher erschienen, doch mit deutschen Titelblättern. Fischers Druckerei gab diese Bücher mit estnischen bzw. lettischen Titelblättern heraus,⁵⁴ was darauf schließen läßt, daß sie tatsächlich in die Hände der Undeutschen gelangen

bekymbrade, affmattade, och aff Werlden förlätne Siälar [...]. Riga 1678 (David LINDQUIST, *Studier i den svenska andaktslitteraturen under stormaktstidevarvet. Med särskild hänsyn till bön-, tröste- och nattvardsböcker*. Stockholm 1939, 113f.; COLLIJN, *Sveriges bibliografi* (wie Anm. 13), 343). Erst Autopsie wird klären können, ob diese Bücher von Fischer bearbeitet wurden oder ob sie aus anderem Grund in Riga erschienen.

⁵¹ Spener, *Frankfurter Briefe* (wie Anm. 40), Bd. 2 u. 3, siehe Reg.; vgl. auch Johannes WALLMANN, *Der Pietismus* (UTB 2598). Göttingen 2005, 94.

⁵² Auf diese Wende deutete schon ein 1679 in deutscher Sprache im Duodezformat erschienenenes Gesangbuch hin: *Christliche Andachts=Flamme / entzündet durch ein neu gantz Vollständiges Liefländisch= Gesangbuch / Mit schönen Kupffern gezieret / In welchem nicht allein alle und jede in dem (so genandten) Rigischen / sondern auch / was von Geistreichen Liedern im Stokholmischen / Koburgischen / Dreßdenischen / Joh: Krügers und andern Gesangbüchern / wie auch D. Müllers Seelen=Music enthalten / in bequemer Ordnung zusammengetragen / so daß dieses / an statt aller seyn kan. Deme hinbey gefüget ein mit Morgen= und Abend=Segen auf alle Tage in der Wochen / auch andern schönen Gebetern vermehrtes Christliches Gebeht=Buch [...]. Riga 1679 (VD17 39:149204C). Es wurde in Deutschland mehrmals mit leicht veränderten Titeln nachgedruckt.*

⁵³ ANNUS, *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 4), Nr. 41-43, 46f., 55-61, 69-75, 78-82, 84f.; ŠIŠKO / APINIS, *Seniespiedumi* (wie Anm. 4), Nr. 39, 41, 62a-64, 66f., 71f., 74-76, 86, 95, 102-106.

⁵⁴ Nur das Impressum blieb fast immer deutsch: „RIGA / Gedruckt bey Johann Georg Wilcken / Königl. Buchdrucker“. Vielleicht war das eine Forderung der Rigaer Zensur?

sollten. Für die finnischen Soldatenfamilien der Garnison erschienen bei Wilcken um 1695 übrigens auch Katechismen in finnischer Sprache.⁵⁵

Fischer war auch die treibende Kraft bei den Übersetzungen der Bibel in die undeutschen Sprachen. Das Neue Testament erschien 1685 in lettischer Übersetzung⁵⁶ und 1686 in dörptestnischer.⁵⁷ Die gesamte Bibel in lettischer Sprache wurde nach mehreren Verzögerungen 1694 veröffentlicht.⁵⁸ Die Arbeit an einer revalestnischen Übersetzung des Neuen Testaments hatte auch begonnen, doch erschien eine revalestnische Übersetzung des Neuen Testaments erst 1715, und die Veröffentlichung einer Vollbibel in dieser Sprache mußte bis 1739 warten.⁵⁹ Eine dörptestnische Übersetzung des Alten Testaments ist nie erschienen.

Während der Übersetzung des Neuen Testaments ins Revalestnische kam es zu Konflikten mit dem Estländischen Konsistorium in Reval. Dabei ging es vor allem um zwei Streitfragen: Die estnische Rechtschreibung und die Wahl des Ausgangstextes für die Übersetzung. Fischer wollte der Übersetzung den griechischen Text zugrundelegen, und bei der Rechtschreibung trat er für eine Schreibweise ein, die der Sprache der Bauern näher kam. Aus heutiger Perspektive werden die meisten unmittelbar sicherlich Fischer recht geben, aber bei einer näheren Betrachtung spricht manches auch für die Argumentation des Estländischen Konsistoriums, das in der Forschung das Image einer Versammlung von Dunkelmännern hat. Es kannte die Verhältnisse im estnischen Sprachgebiet besser als der im lettischen Sprachgebiet residierende und aus Lübeck zugewanderte Generalsuperintendent. Die est- und livländischen Pastoren, so das Konsistorium, kämen fast alle aus Deutschland, und man wolle ihnen das Erlernen der Landessprache nicht unnötig erschweren. Deshalb solle die estnische Sprache – wie bisher – nach denselben Regeln geschrieben werden wie die deutsche (z. B. mit „h“

⁵⁵ Tuija LAINE / Rita NYQVIST (Hrsg.), Suomen kansallisbibliografia 1488-1700 (Suomalaisen kirjallisuuden seuran toimituksia 642; Helsingin yliopiston kirjaston julkaisu 59). Helsinki 1996, Nr. 2498, 2503 (beide mit finnischem Impressum), vgl. auch Nr. 2501; Esko HÄKLI, Finnische Literatur im Baltikum vor dem Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Heinrich Bosse / Otto-Heinrich Elias / Robert Schweitzer (Hrsg.), Buch und Bildung im Baltikum. Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag (Schriften der Baltischen Historischen Kommission 13). Münster 2005, 107-122, hier 115.

⁵⁶ ŠIŠKO / APINIS, Seniespiedumi (wie Anm. 4), Nr. 59.

⁵⁷ ANNUS, Eestikeelne raamat (wie Anm. 4), Nr. 45.

⁵⁸ ŠIŠKO / APINIS, Seniespiedumi (wie Anm. 4), Nr. 87.

⁵⁹ ANNUS, Eestikeelne raamat (wie Anm. 4), Nr. 94, 161.

als Dehnungszeichen).⁶⁰ Da die Dialekte überall verschieden seien, solle man die Schriftsprache am in Reval gesprochenen Estnisch ausrichten. Eine wortwörtliche Übersetzung der Lutherbibel sei vorzuziehen, denn bei einer Übersetzung aus dem Urtext würden Unterschiede zwischen der estnischen und der deutschen Bibel entstehen, die den vielen Mehrsprachigen sofort auffallen müssten, was zu Zweifeln an den Glaubenswahrheiten führen könne.⁶¹

Natürlich handelte der Streit zwischen Riga und Reval auch um Prestige und Geld (wer durfte mit königlichem Zuschuß die Bibel in seiner Stadt drucken?), aber die Frontlinien zwischen Pietismus und Orthodoxie sind hier nicht zu erkennen, auch nicht in den wenigen Bemerkungen über die Rigaer Katechismuserklärung aus dem Jahr 1680.⁶²

Johannes Wallmann bemerkt zu Recht, daß wichtige Kennzeichen des Pietismus bei Fischer fehlten. Er habe nicht für die Sammlung der Frommen (z. B. in Collegia pietatis) gearbeitet, sondern für die Hebung der Frömmigkeit der gesamten Bevölkerung. Auch habe er Speners Zukunftshoffnung nicht geteilt. „Fischer bleibt auf derjenigen Stufe, die die pietistische Bewegung in Deutschland bei seinem Weggang 1673 erreicht hatte. Ihm genügen Johann Arndts *Wahres Christentum* und die englischen Erbauungsbücher. Seine Reformideen scheinen geprägt von Theophil Großgebauers *Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion*, einem auf die Besserung der gesamten Volkskirche zielenden Reformprogramm, das auch für Spener vor Abfassung seiner *Pia Desideria* vorbildlich gewesen war.“⁶³ Während der frühe Spener im Heiligen Römischen Reich auf eine Reform ohne Mitwirkung der Obrigkeit gesetzt habe, habe Fischer sich auf die Autorität des schwedischen Königs gestützt. Spener habe das für Schweden sogar als die richtige Strategie betrachtet.⁶⁴

Ich denke, daß Fischers Handeln nicht nur aus seiner theologischen Position und aus der politischen Situation in den schwedischen Ostseeprovinzen zu erklären ist, sondern auch in ihrer Entwicklung über die Jahre zu analysieren ist. Offenbar hatte er in seinen ersten Jahren in Livland dieselbe Erfahrung gemacht, die Arnkiel später formulieren sollte: „Man mag vor solchen einfältigen Leuthen hundert mahl

⁶⁰ Vgl. hierzu Jürgen BEYER, *Has in Jerne*. In: Stig Örjan Ohlsson (Hrsg.), *Urban Hiärne* (Arbeitstitel). 2006 (im Druck).

⁶¹ Vgl. PAHTMA / TAFENAU / BEYER (wie Anm. 30).

⁶² PAHTMA / TAFENAU / BEYER (wie Anm. 30), 195f., 259f. et passim.

⁶³ WALLMANN, *Beziehungen* (wie Anm. 38), 264f. Zu Fischers Teilnahme an Collegia pietatis in Lübeck und Stade in den 1660er Jahren vgl. STROM, *Early conventicles* (wie Anm. 37), 21, 44f.

⁶⁴ WALLMANN, *Beziehungen* (wie Anm. 38), 275-277.

predigen / und tausendmal dazu [/] wo der Grund aus dem Catechismus nicht gelehrt ist / da wird man mit predigen wenig oder nichts erbauen.“⁶⁵ Es hatte keinen Sinn, für die undeutschen Bauern Collegia pietatis zu gründen oder Erbauungsschriftsteller zu übersetzen, solange das notwendige christliche Basiswissen fehlte. Deshalb leitete Fischer mit dem ihm eigenen Elan die Produktion von estnischen und lettischen Fibeln, Katechismen, Gesangbüchern, Gebetbüchern und Bibeln in die Wege. Er unterstützte die oben erwähnte Gründung von Dorfschulen und förderte auch städtische Schulen. Ob Fischer versuchte, etwa im Kreis des Rigaer deutschen Bürgertums, pietistische Zirkel zu gründen, ist bisher nicht erforscht.⁶⁶

Mit dieser notwendigen Änderung der Strategie zur Hebung der Frömmigkeit fand sich Fischer auf dem gleichen Weg wie die Orthodoxie wieder.⁶⁷ Dort wandelten auch einträchtig nebeneinander schleswig-holsteinische Orthodoxe und Pietisten, die in der Konfirmation und der vorausgehenden Katechismuslehre das wirksamste Mittel zur Förderung der Frömmigkeit sahen.⁶⁸ Nachdem Fischer Livland 1699 verlassen hatte, arbeitete er in Magdeburg und Halle zielstrebig für die pietistische

⁶⁵ Siehe Anm. 19.

⁶⁶ Neben Fischer zählten aus Riga noch Henning Witte und Liborius Depkin zu Speners Briefpartnern (SPENER, Frankfurter Briefe, Bd. 3 (wie Anm. 40), 126f.; DERS., Dresdner Briefe, Bd. 1 (wie Anm. 40), 108, 218-221); zu Depkin vgl. auch BERKHOLZ, Breverus (wie Anm. 28), 32, 57. Auch der aus Riga stammende Student Joachim Saever stand mit Spener in Kontakt (SPENER, Frankfurter Briefe, Bd. 4 (wie Anm. 40), 291f.), und der Rigaer Rektor Johann Uppendorf gilt als Anhänger Speners (WALLMANN, Beziehungen (wie Anm. 38), 278f.).

⁶⁷ Ein weiterer Grund mag finanzieller Art gewesen sein. In Riga hergestellte Bücher waren auf dem deutschen Buchmarkt preislich nicht konkurrenzfähig (vgl. WALLMANN, Beziehungen (wie Anm. 38), 266-268, zum *Wahren Christentum* und der Bibel). Überhaupt scheinen die Druckereien in Est- und Livland kaum für den überregionalen Markt produziert zu haben (vgl. BEYER, Schwedische Lesestoffe (wie Anm. 8), zu schwedischen Büchern).

⁶⁸ Paul v. HEDEMANN-HEESPEN, Die Herzogtümer Schleswig-Holstein und die Neuzeit. Kiel 1926, 314f.; vgl. auch den Beitrag von Mary Noll Venables in diesem Tagungsband und die Bestimmungen des schwedischen Kirchengesetzes von 1686 (vgl. oben S. 11). Am 16. 4. 1679 berichtet Spener an Fischer von der Einführung des Katechismusexamens durch pietistisch gesinnte Pastoren in mehreren Orten Oberdeutschlands (SPENER, Frankfurter Briefe, Bd. 4 (wie Anm. 40), 98f.).

Bewegung, die sich in der Zwischenzeit natürlich weiterentwickelt hatte. Auch hier stand er für eine Zusammenarbeit mit dem Staat zur Förderung der Frömmigkeit.⁶⁹

In den Forschungen zur est- und livländischen Geschichte – gleichgültig, ob deutschbaltischer, sowjetischer, estnischer oder lettischer Couleur – wird bisher kaum von Konfessionalisierung gesprochen; auch in der Forschung zur schwedischen Großmachtzeit im 17. Jahrhundert ist dies kein Thema, man würde dies eher als einen Aspekt der „uniformitetspolitik“ ansehen.⁷⁰ Wenn man die Geschichte Est- und Livlands aber aus einer europäischen Perspektive betrachtet, ist es offensichtlich, daß hier dieselben Konfessionalisierungsprozesse abliefen wie anderswo auch.

Fischer führte energisch das Konfessionalisierungsprogramm der schwedischen Orthodoxie durch. Es entsprach den gesellschaftlichen Verhältnissen in Livland besser als Speners Lösungsvorschläge für das Heilige Römische Reich. Daß Fischer selbständig nach dem besten Weg zum Pietismus suchte, läßt sich auch aus der Art der Umsetzung des Programms schließen: Die in Est- und Livland betriebene Alphabetisierungskampagne folgte nicht dem schwedischen Modell des Unterrichts durch die Eltern, sondern dem deutschen Modell des Unterrichts in Schulen. Fischer scheint insgesamt einen recht großen Konfessionalisierungserfolg gehabt zu haben.

Das paßt nicht zu dem gängigen Klischee, daß die Undeutschen in Est- und Livland bis ins 18. Jahrhundert mehr oder weniger im Heidentum gelebt und erst die Herrnhuter aus ihnen Christen gemacht hätten. Hier sollte man sich jedoch nicht von der Rhetorik der jeweiligen Aktivisten irreführen lassen. Die Definition von wahren Christentum veränderte sich mit der Zeit, und es gehörte zu den Standardargumenten, den Status quo als Katholizismus, Atheismus oder Heidentum abzuqualifizieren. Wenn man jedoch die ländliche Frömmigkeit in Livland bei Fischers Ankunft mit der in den meisten deutschen Territorien verglich, hinkte Livland deutlich hinterher.

⁶⁹ Peter WENIGER, Anfänge der „Franckeschen Stiftungen“. Bemerkungen zur Erforschung der Geschichte der Glauchaschen Anstalten in ihrem ersten Jahrzehnt. In: Pietismus und Neuzeit 17 (1991), 95-120, hier 114-118.

⁷⁰ Vgl. hierzu zuletzt Martin FRIEDRICH, Die Kirchenpolitik Karls XI. im Baltikum. In: Ilgvars Misāns / Horst Wernicke (Hrsg.), Riga und der Ostseeraum. Von der Gründung 1201 bis in die Frühe Neuzeit (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 22). Marburg 2005, 367-379, der das Kräftedreieck Orthodoxie – Pietismus – Frühaufklärung ausmißt.

Deshalb führte Fischer das Programm der Orthodoxie durch, weil sonst keine pietistische Frömmigkeit zu erreichen war. Pietismus setzte Konfessionalisierung voraus.⁷¹

Erschienen in: Fred van Lieburg (Hg.): *Confessionalism and Pietism. Religious reform in early modern Europe* (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 67), Mainz: Philipp von Zabern 2006, S. 111-128.

⁷¹ Daß manche Vertreter des Pietismus, gerade des radikalen, in konfessionellen Fragen eine große Weitherzigkeit zeigten, widerspricht nicht unserem Befund. Das christliche Grundwissen dieser Pietisten hätte jeden orthodoxen Visitator erstaunen lassen.